

Eine Schneise geschichtsbewusster Urbanität

Die HALLE ZEHN ist ein 1.400 qm großer Ausstellungsraum auf dem Gelände der ehemaligen Clouth-Werke in Köln-Nippes, der seit 2008 von den Künstlern des CAP Cologne e.V. als selbstverwaltetes regionales und internationales Künstlerforum betrieben wird. Die ehemalige Versandhalle der Clouth-Gummiwerke wurde in Eigeninitiative der Künstler mit Unterstützung der Stadt Köln für den Ausstellungsbetrieb umgebaut. Innerhalb kurzer Zeit hat sich das Projekt in der signifikanten Industriearchitektur als Kunstadresse etabliert, eine Reihe beachteter Ausstellungen, internationale thematische Projekte und die Besucherzahlen belegen dies. Auch deswegen hat sich der Rat der Stadt Köln im letzten Jahr offiziell für den Erhalt der HALLE ZEHN im Zuge der Umstrukturierung des Clouth-Geländes ausgesprochen. Durch die Abrissvorhaben des Kölner Liegenschaftsamtes auf den angrenzenden Flächen ist die HALLE ZEHN jetzt aber akut gefährdet, weil Sie für drei Jahre geschlossen werden soll.



Eröffnung der Ausstellung Künstler für die HALLE ZEHN 2

Bis zum **26. Juni** läuft jetzt die Benefizausstellung **Künstler für die HALLE ZEHN 2**, die bereits über 1.000 Kölner besucht und manchmal auch mit Kunstwerken - bisher im Wert von insgesamt über 13.000 Euro - verlassen haben. Die Hälfte des Erlöses geht als Spende an den Verein. Mit diesen Spenden sollen vom Liegenschaftsamst geforderte Gutachten und Finanzierungspläne bezahlt werden, wobei die Rahmenbedingungen seitens der Stadt Köln nicht schriftlich vorliegen. Am 26. Juni findet die Finissage der Benefizausstellung mit Konzert und Party statt. Dort besteht nochmals die Möglichkeit, Kunstwerke namhafter Künstler wie Candida Höfer, C.O. Paeffgen und Boris Becker zu erwerben und damit die HALLE ZEHN zu unterstützen.

Im folgenden Interview erläutern die Kuratorin Barbara Hofmann-Johnson und der Architekt Thomas Luczak aktuelle und zukünftige Funktionen der HALLE ZEHN und gehen auf die Potentiale im Kontext der Neubebauung ein.

Frau Hofmann-Johnson, Sie haben in der HALLE ZEHN bereits mehrere Ausstellungsprojekte kuratiert und das Programm der HALLE ZEHN mit konzipiert. Welche Möglichkeiten bietet diese durch zwei Säulenreihen gegliederte Halle für Ausstellungsmacher und Künstler ?

Die Klarheit und räumlich gleichmäßige, dabei aber architektonisch offene Gliederung der HALLE ZEHN mit ihrem unprätentiösen Charakter einer ehemaligen Industriehalle bietet einen großzügig neutralen Ausgangspunkt für eine vielfältige künstlerische und auch Medien- und Sparten-übergreifende Nutzungsmöglichkeit. Dies haben die in den letzten drei Jahren realisierten Projekte, für die es eine inhaltliche und programmatische Auswahl gab, vielfältig unter Beweis gestellt. In Kooperation mit KünstlerInnen und KuratorInnen wurden thematische Gruppenausstellungen ebenso realisiert, wie die HALLE ZEHN zum Ausstellungsort für Hochschulklassen – u.a. der Klasse und ehemaligen StudentInnen von Leiko Ikemura an der Universität der Künste in Berlin - geworden ist. Stets begeisterte die Architektur und Atmosphäre die Beteiligten und das Publikum über die Grenzen Kölns sogar bis ins Ausland hinweg. Auch die in diesem Jahr realisierten Ausstellungen mit Wandmalereiprojekten und mit den Atelier-StipendiatInnen des Kölnischen Kunstvereins sowie der Imhoff Stiftung verdeutlichen, wie wichtig der Ort HALLE ZEHN innerhalb kurzer Zeit für Köln geworden ist.

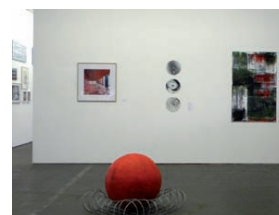
Nach der aktuellen Benefizausstellung folgt im Juli eine Ausstellung mit großformatigen künstlerischen Arbeiten. Parallel hierzu findet erstmals ein JAZZ Programm statt - Möglichkeiten, die sich in der HALLE ZEHN realisieren lassen. Im Hinblick auf die Vermittlungsarbeit wurden Besuche in der HALLE ZEHN und Begegnungen mit Kunst auch an Schulkinder angeboten. Auch hier reagierten die Kinder stets begeistert. So hat die Halle schon jetzt einen besonderen Stellenwert als Kulturfaktor in Köln erlangt.

Seit 2008 hat sich um die HALLE ZEHN ein gut funktionierendes Netzwerk gebildet. Was bedeutet es für den Ausstellungsbetrieb, wenn die HALLE ZEHN jetzt nach drei erfolgreichen Jahren drei Jahre pausieren soll.

Nicht nur KünstlerInnen, Ausstellungsplaner, Kunst- und Kulturinteressierte sondern auch das gesamte Publikum wären enttäuscht. Nach drei Jahren müsste die Programmarbeit wieder von vorne beginnen, engagierte Förderer, wie momentan das Kunsttransporte Unternehmen tandem oder der Malerbetrieb von Dirk Esser aus Nippes, die Kölner Kulturpaten und sonstige Sponsoren müssten neu gewonnen werden. Sinnvolle Kooperationen - auch innerhalb der Kunst- und Kulturszene der Stadt – wären auf unbestimmte Zeit nicht mehr möglich.

Im Hinblick auf die Entwicklungen innerhalb der Stadt Köln muss man ohnehin fragen, ob es bei der Dauer von drei Jahren bleibt...

Ja, so sehe ich es auch. Wie so häufig, muss man wieder einmal befürchten, dass die Klarheit, mit der sich die Bürger, die Kultursprecher der Fraktionen und der Rat für die HALLE ZEHN ausgesprochen haben, einer Verwaltung zum Opfer fällt, die andere Interessen verfolgt und den Mehrwert, den Kunst- und Kultur für eine Stadt und auch einen Wohnbereich darstellt, nicht berücksichtigt. Ebenso wie der Verein CAP Cologne e.V. der Verwaltung gegenüber die Finanzierbarkeit der Erbpacht verbindlich darstellen soll, ist es erforderlich, dass die Stadt Köln klar und rechtlich verbindlich die zeitlichen Rahmenbedingungen und die Nutzungszusage schriftlich formuliert.



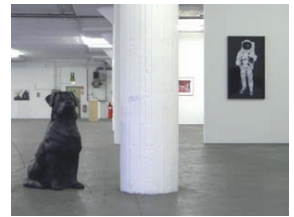
Dies kann dann die Grundlage für die Erbpacht werden und dies wird sie wohl auch den sonstigen Investoren gegenüber leisten müssen. Andernfalls könnte man spekulieren, ob es seitens der Verwaltung momentan vor einem Erhalt der HALLE ZEHN nicht eher darum geht, Strategien zu entwickeln, eventuelle Investoren, wann immer diese auch kommen mögen, ein Terrain ohne HALLE ZEHN anzubieten und damit einem ausgesprochenen KünstlerInnen- und Bürgerinteresse entgegenzuwirken. Ein Interesse, das sich nicht zuletzt auch an dem Engagement während der Benefiz-Ausstellungen ablesen lässt.

Herr Luczak, Sie haben in einem gerade veröffentlichten Weißbuch zur Entwicklung des Clouth-Geländes für die HALLE ZEHN eine wesentliche Rolle vorgesehen. Welche Funktionen hat eine internationale Ausstellungshalle in dem von Ihnen skizzierten urbanen Kontext?

Die Ausstellungshalle ist ein ganz wesentliches Element zur Belebung dieses alten Industriequartiers. Sie wäre ein starker Faktor zur Herstellung einer urbanen Mischung, wie sie im Ausbesserungswerk Nippes und vielen anderen totgeplanten Wohnarealen gerade nicht vorhanden ist. Die HALLE ZEHN ist der Beweis, dass sich der Erhalt der alten Industriegebäude mit dem städtebaulichen Konzept von 2007 sehr gut verträgt. Dieses Konzept wurde von dem renommierten Büro Scheuven + Wachten aus Dortmund im Auftrag der Stadt Köln entwickelt und bestach durch seinen behutsamen Umgang mit den alten Straßen und Gebäuden auf dem Betriebsgelände. Leider scheinen Politik und Verwaltung diesen großartigen Denkansatz inzwischen vergessen zu haben. Ich kann nur hoffen, dass aus der „Künstler-Nische“ doch noch eine Schneise geschichtsbewusster Urbanität wird.

Das Liegenschaftsamt hat in einem zeitlich sehr engen Rahmen Gutachten und hohe Sicherheiten für Umbau und Betrieb der HALLE ZEHN nach dem Jahr 2015 gefordert, gleichzeitig aber einen Auszug der Künstler für mindestens drei Jahre. Was ist von dieser Forderung zu halten?

Es grenzt schon fast an Sarkasmus, von den Künstlern Finanzierungszusagen und Organisationsmodelle binnen weniger Wochen zu verlangen, während die Stadt seit Jahren unfähig ist, eine Projektentwicklungsgesellschaft für das Clouth-Gelände zu etablieren. Zudem würde ein dreijähriges Interim diesen Kunststandort quasi auf kaltem Wege zerstören. Es ist unschwer zu erkennen, dass die Liegenschaften und die Stadtplanung den Ratsbeschluss vom Dezember 2010 nur widerwillig angenommen haben und auf diese Weise faktisch konterkarieren. Als Argument werden die Schadstoffbelastungen herangezogen, ein von der Stadt selbst in Auftrag gegebenes Gutachten von 2010 hat jedoch nachgewiesen, dass die Schadstoffsanierung der HALLE ZEHN unter 200.000 Euro kostet und nicht wie noch vor einem Jahr behauptet über 10 Millionen. Man muss den Verdacht haben, dass das heikle Thema der Altlasten instrumentalisiert wird, um eine tabula rasa Strategie nach dem Geschmack banalster Projektentwicklungsunternehmen durchzusetzen. Fakt ist, dass das Clouth-Gelände keineswegs großflächig kontaminiert ist, sondern nur an zwei sogenannten Hotspots. Außerdem sind die Gebäude selber unterschiedlich stark belastet, müssen deshalb aber noch lange nicht abgerissen werden, sondern lassen sich mit zum Teil einfachen Mitteln sanieren. Dafür gibt es genügend Beispiele aus Produktionsstätten großer Gummihersteller wie z.B. die Continentalhalle in Hannover, oder die ehemalige Pirelli-Halle im Industriegebiet Kottenforst in Meckenheim.



Für einen Außenstehenden ist das, was auf dem Clouth-Gelände passiert, schwer nachvollziehbar, zumal ein positiver Ratsbeschluss vorliegt. Wie stellt sich die Lage für einen Architekten dar, der immer wieder mit städteplanerischen Verfahren zu tun hat?

Die Stadt Köln argumentiert rein taktisch und widersprüchlich. Einerseits soll es drei Jahre nicht mehr möglich sein, die HALLE ZEHN zu benutzen, andererseits ist die Weiternutzung der Gebäude an der Niehler Strasse und auch der angrenzenden Wohngebiete mit Schulen und Kindertagesstätten unproblematisch. Nach zähen Auseinandersetzungen haben wir gerade Akteneinsicht durchgesetzt, um uns selbst zusammen mit unabhängigen Gutachtern ein Bild der tatsächlichen Altlastensituation zu machen. Das Dummste in diesem Fall, wäre zu meinen, der Totalabriss sei in jedem Fall die adäquate Lösung. Viele Industriequartiere in ganz Europa – und auch in Köln, z.B. an der Schanzenstraße - wurden von Kennern der verborgenen Qualitäten dieser Architekturen ganz bewusst anders entwickelt, aber die Führung der Stadt möchte offenbar einen bequemen und investorenfreundlichen Weg, der aber das eigentliche Kapital dieses Ortes vernichtet. Man sollte solches Erbe genutzt, um den Wert des Quartiers noch zu steigern. Dabei geht es uns nicht nur um die Künstler, sondern genauso um den öffentlich geförderten Wohnungsbau und innovative Wohnformen, die sehr gut in den alten Hallen realisiert werden können.

Herr Luczak, Sie sind Initiator einer Gruppe von interessierten Bürgern, die sich unter dem Label „Clouthopia“ für den Erhalt der Industriearchitektur einsetzt. Wie kann man sich über die bisher entwickelten Konzepte informieren?

Wir haben, wie Sie schon erwähnten, ein Weißbuch mit konkreten Vorschlägen herausgegeben, wie man im Rahmen des städtebaulichen Konzepts beispielsweise die Halle 17, das Heizwerk und die grandiose Halle 1 umnutzen kann. Am 17. Juli werden diese Vorschläge einer breiten Öffentlichkeit im Altenberger Hof präsentiert, unter anderem wird Herr Prof. Wachten seine brillanten Ideen zur zweiten Zukunft der Industrieariale vorstellen. Im Weißbuch findet sich auch ein Konzept, wie man die HALLE ZEHN ganz unabhängig vom sonstigen Baubetrieb auf dem Clouth-Gelände weiternutzen kann, indem man sie von der Parkseite her erschließt und so bis auf maximal 5 Monate durchgehend nutzen kann.

Frau Hofmann-Johnson, in der aktuellen Benefizausstellung sind Arbeiten vieler bekannte Künstler zu sehen, haben Sie auch ein paar Tipps für kauflustige Besucher?

Die Kauflust kann in jedem Fall bedient werden. Es gibt Arbeiten von unter € 200,- bis hin zu € 4.000,-, Arbeiten von international bekannten und auch weniger bekannten Künstlern. Auch gibt es einen Kinderbeitrag, womit wohl für jeden Interessierten und neu zu gewinnenden Kunstinteressierten etwas dabei ist. In jedem Fall sollte man neugierig sein und die Ausstellung ansehen! Geplant ist ja auch, einen Förderverein für die HALLE ZEHN zu gründen.

Das Gespräch mit Barbara Hofmann-Johnson und Thomas Luczak führte Tom Koesel.

Fotos: Copyright Tom Koesel und Artur Staroscyzk.





Barbara Hofmann-Johnson

studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Teater-Film- und Fernsehwissenschaften und lebt als freie Kunsthistorikerin und Kuratorin in Köln. In den vergangenen Jahren entstanden in Kooperation mit Museen und Ausstellungshäusern im In- und Ausland unterschiedliche thematische und monographische Ausstellungsprojekte. Seit 2009 hat sie verschiedene Ausstellungen für die HALLE ZEHN kuratiert und engagiert sich für den Erhalt des Gebäudes. Darüber hinaus ist sie freie Mitarbeiterin der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln.



Thomas Luczak

plante im Büro Luczak und Jürgensen (bis 1996) u. a. den Umbau der ehemaligen 4711- Fabrik in Köln Ehrenfeld zu einem gemischt genutzten Quartier und gründete dort 1997 das Büro Luczak Architekten. Für den Bunkerumbau "Wohnen im Hochbunker" in Köln - Nippes hat das Büro mehrere Auszeichnungen bekommen, darunter den Dt. Bauherrenpreis, und die Auszeichnung vorbildlicher Bauten NRW. Für seinen städtebaulichen Entwurf "7 Viertel" auf dem ehemaligen Kinderheimgelände in Köln – Sülz wurde das Büro mit dem 1. Rang ausgezeichnet und realisiert dort derzeit ein Gebäude für eine Baugemeinschaft mit 17 Parteien.